

ANASTASIA SIROTENKO, *Erinnern an Herakleios. Zur Darstellung des Kaisers Herakleios in mittelalterlichen Quellen* (Münchner Arbeiten zur Byzantinistik 6). München: utzverlag 2026. 572 S. – ISBN 978-3-8316-5102-3

• NIKOLAS HÄCHLER, Historisches Seminar, Universität Zürich
(nikolas.haechler@hist.uzh.ch)

Die vorliegende Publikation stellt eine überarbeitete und erweiterte Fassung der von ANASTASIA SIROTENKO (S.) an der Ludwig-Maximilians-Universität München 2020 verteidigten Dissertationsschrift dar. Obschon für die Betrachtung der Regierungszeit des Herakleios in letzter Zeit eine Anzahl neuer Untersuchungen veröffentlicht wurden,¹ eröffnet die Studie von S. – so viel sei bereits vorweggenommen – neue Einsichten in die bewegte Regierungszeit des Herakleios und vor allem auch in deren Rezeption im Mittelalter. In methodischer Hinsicht bewegt sie sich dabei an der Schnittstelle von Alter Geschichte, Mediävistik und Byzantinistik. Nebst rezeptionsgeschichtlichen Ansätzen spielen Konzepte des Erinnerns und Vergessens, maßgeblich geprägt durch Arbeiten von Maurice Halbwachs, sowie Theorien des „kollektiven Gedächtnisses“ von Jan Assmann eine wichtige Rolle für die Verfasserin. In erster Linie versteht sich die Studie freilich als eine kultur- und rezeptionsgeschichtliche, textzentrierte Analyse der relevanten Quellenzeugnisse. Nach griffigen methodischen Überlegungen in Kap. 1 (Einleitung, S. 9–50) präsentiert S. vor diesem Hintergrund einen stringenten Überblick über die Quellenlage vom 7.–13. Jh., wobei sie Zeugnisse in unterschiedlichen Sprachen (insbesondere Griechisch, Latein, Syrisch, Arabisch, Armenisch) zusammen mit den damit zusammenhängenden literarischen Traditionen systematisch berücksichtigt. Kap. 2 (Legitimation der Macht: Herakleios – vom Usurpator zum legitimen Kaiser, S. 50–93) bietet nebst einer ereignisgeschichtlichen Aufarbeitung der Machtergreifung des Herakleios sowie der Absetzung des Phokas

1. Siehe dazu THERESIA RAUM, *Szenen eines Überlebenskampfes. Akteure und Handlungsspielräume im Imperium Romanum 610–630* (Roma aeterna 9). Stuttgart 2021; NADINE VIERMANN, *Herakleios, der schwitzende Kaiser. Die oströmische Monarchie in der ausgehenden Spätantike* (Millennium-Studien 89). Berlin – Boston 2021; JAMES HOWARD-JOHNSTON, *The Last Great War of Antiquity*. Oxford 2021; NIKOLAS HÄCHLER, *Ostrom-Byzanz zwischen Resilienz und Vulnerabilität. Bedeutung, Gebrauch und Transformation staatlicher Herrschafts- und Verwaltungsstrukturen unter Kaiser Herakleios (610–641)* (Klio. Beihefte Neue Folge 41). Berlin – Boston 2025.

(S. 50–62) eine ausgewogene Analyse der zeitgenössischen Beurteilung des Bürgerkrieges. Während die teilweise noch fassbare phokasfreundliche Beurteilung der Geschehnisse die durchaus bestehende Nachfrage nach alternativen Strategien der Geschichtsinterpretation in der oströmischen Gesellschaft bezeugt – trotz wiederholter Versuche vonseiten des Herakleios, entsprechende Traditionen zu delegitimieren –, suchten die dem Sieger nahestehenden Quellen, die Ursachen für alle Übel beim tyrannisch-ungebildeten Phokas zu verorten.

Kap. 3 (Herakleios und der Perserkrieg, S. 94–251) befasst sich zunächst mit der Wahrnehmung und Deutung militärischer Niederlagen in der Frühphase der Perserkriege (ca. 610–622). Hierbei wird deutlich, dass die Zeitgenossen die zum Teil einschneidenden Ereignisse vor dem Hintergrund ihres eigenen Weltverständnisses kausal zu erklären suchten. So stellte man sich die Frage, wer für den maroden Zustand des Reiches eigentlich die Verantwortung trug – Phokas oder Herakleios? Andere Schuldige wollte man beispielsweise in aufständischen Juden, die sich bereitwillig den Sasaniden angeschlossen hatten, in den gewaltbereiten Zirkusparteien oder im verräterischen Handeln einiger Amtsträger und Privatpersonen erkennen. Dass die Herrschaft der Perser für die Bewohner von Syrien und Palästina durchaus brutal und mit großem Leid verbunden war, davon zeugen miaphysitische Zeugnisse, welche Ereigniszusammenhänge darstellen (S. 120–126). Aufschlussreich mutet des Weiteren die detaillierte Analyse der Einnahme Jerusalems 614 durch die Sasaniden sowie der damit zusammenhängende Raub der Kreuzesreliquie an (S. 127–140), was Zeitgenossen als gewichtigen Einschnitt in die Reichsgeschichte und als Weckruf für politisch-militärisches Handeln deuteten. Besonders hervorzuheben ist sodann die detailreiche Auseinandersetzung mit dem sogenannten „Brief des Chosrau“ an Herakleios (S. 140–153), den S. nicht nur innerhalb des politisch-militärischen Geschehens der Zeit deutet, sondern auch in seiner Rezeption, beispielsweise im persischen Nationalepos, dem Šhāname (Buch der Könige).

Bei der nachfolgenden Betrachtung von Herakleios’ Perserfeldzügen achtet S. bewusst auf einzelne bedeutsame Episoden der militärischen Auseinandersetzungen, die im Laufe der Zeit in vielfältiger Weise literarisch verarbeitet und unterschiedlich erinnert wurden, darunter die Übergabe Konstantinopels an die Gottesmutter während Herakleios’ Abreise, die Inszenierung der kaiserlichen Mitstreiter als Märtyrer in einem gleichsam Heiligen Krieg, die strategischen Winkelzüge des Herakleios während seiner Kampagnen von 622, die kaiserliche Flucht während des Awarenüberfalls vor

Konstantinopel 623, der Wunderthron Chosraus, heldenhaften Zweikämpfen des Kaisers gegen persische Entscheidungsträger, die Belagerung Jerusalems 626 in ihrer literarischen Vorstellung sowie schließlich der letzte Vorstoß des Herakleios gegen die Perser, der letztlich in einem glorreich erinnerten Sieg resultierte. Die bewusste Fokussierung auf ausgewählte Episoden der Perserkriege erlaubt es der Verfasserin, vertiefende Perspektiven mit rezeptionsgeschichtlichen Schwerpunkten einzunehmen, ohne dabei bereits Bekanntes der bisherigen Forschung lediglich neu aufzuwärmen.

Kap. 4 (Herakleios, die neue „Weltordnung“ und die Endkaiserlegende, S. 252–300) beginnt mit einer Betrachtung des unter Herakleios geschlossenen oströmisch-persischen Friedensvertrags. Der Kaiser selbst wird in der Folge als göttlich installierter Friedensbringer gefeiert, was seine zuvor (und danach) durchaus umstrittene Regierung legitimierend festigen – lediglich einige geistliche Autoren, darunter Sophronius oder Maximus Confessor, erinnerten nüchterner an die Erfolge und mahnten, sich mit den negativen Folgen der Perserkriege zu beschäftigen. Herakleios wurde in einigen literarischen Quellen derweil als Endzeitkaiser gezeichnet, der durch sein Handeln im Kampf gegen die Perser die Apokalypse entfesselt hätte. In diesem Zusammenhang biete S. eine differenziert-differenzierende Analyse der Zwangstaufen von Juden unter Herakleios, die sie vor dem Hintergrund zeitgenössischer eschatologischer Vorstellungen deutet.

Kap. 5 (Die religiöse Einigungspolitik: Realität und Perspektivenwechsel, S. 301–367) achtet zunächst auf die Kreuzerhöhung und die damit verbundenen religionspolitischen Bestrebungen des Kaisers. Hierbei ist insbesondere die Wiederaufrichtung des Heiligen Kreuzes in Jerusalem von größtem Interesse, gerade auch was die mittelalterliche Rezeption von Herakleios' Herrschaft selbst anbelangt – sie stellt gleichsam einen erinnerungsgeschichtlich bedeutsamen Höhepunkt dar. Bemerkenswert ist des Weiteren der von S. vorgenommene Perspektivenwechsel: Dyotheletische Literaten standen nämlich vor der Herausforderung zu erklären, wie es Herakleios als Häretiker gelingen konnte, das Wahre Kreuz zurückzugewinnen. Als Lösung stellten es einige Geschichtswerke so dar, als ob Herakleios erst nach seinen Niederlagen gegen die muslimischen Araber zur falschen Lehre konvertiert sei, davor aber zu den Rechtgläubigen gehört hätte, was ihm mit militärischen Triumphen vergolten worden wäre. Andere Schriftsteller erkannten seine Niederlagen gegen die Muslime dagegen als direkte Folge seiner Irrlehren.

Kap. 6 (Herakleios und der Araberkrieg, S. 368–456) setzt mit einem Überblick über den aktuellen Forschungsstand sowie eine kritische Auseinandersetzung mit den Begriffen „Sarazenen“, „Agarener“ und „Ismaeliten“ ein. Es folgt eine Übersicht über Wahrnehmungen der arabischen Eroberungen, welche für viele Zeitgenossen überraschend kam. Aus offizieller Perspektive wurde – wie bereits während den Perserkriegen – zunächst nach Schuldigen gesucht, wobei aus Perspektive der kaiserlichen Zentrale Dyotheleten beschuldigt wurden, die Muslime in ihren militärischen Vorstößen unterstützt zu haben, während die zuletzt genannte Partei den aus ihrer Sicht vorgestellten Irrlehren des Kaisers und seines Patriarchen die Schuld an der Reichsmisere gab. S. fokussiert dann auf die Erinnerung an die bedeutsame Schlacht am Jarmuk; hierbei arbeitet sie systematisch heraus, dass das Ereignis für die Geschehnisse der Zeit zwar bedeutsam, aber längst nicht derart wichtig war, wie es beispielsweise in arabischen Chroniken späterer Jahrhunderte vorgestellt wurde.

Kap. 7 (Schluss, S. 457–467) bietet einen konzisen Überblick über die erzielten Resultate und betont zugleich, dass das Erinnern an Herakleios je nach (Glaubens-)Gemeinschaft, Zeit, Ort und Zielsetzungen einzelner Autoren sehr heterogen ausfallen konnte. Die Zeit des Herakleios und der Kaiser selbst wurden so zu zentralen Projektionsflächen eigener (eschatologischer) Hoffnungen, Weltdeutungen und Befürchtungen. Gerade dieser Aspekt machte und macht die Erinnerung an die Zeit des Herakleios in nachfolgenden Epochen enorm spannend. Das Werk wird durch einen Anhang mit Tabellen (S. 469–481), ein umfassendes Quellen- und Literaturverzeichnis (S. 483–520), ein Siglenverzeichnis (S. 521–522), Abbildungsnachweise (S. 523–526), einen Index (S. 527–541) sowie 28 Abbildungen in Farbe (S. I–XX) beschlossen.

S. ist es mit der vorliegenden Arbeit gelungen, die in den letzten Jahren intensiv erforschte Herrschaft des Herakleios und deren Bedeutung in der Zeit weiter zu bereichern. Sie präsentiert dabei nicht nur eine überzeugende Deutung herrschaftlichen und gesellschaftlichen Handelns in Zeiten umfassender Herausforderungen, sondern auch eine, wie die Autorin selbst festhält, erste umfassende, systematisch angelegte Studie zur mittelalterlichen Rezeption des Herakleios und seiner Regierung. Dank einer angenehmen Leserführung und der zugleich luzid-präzisen und vielfach akribischen Argumentationsweise stellt sie die zum Teil außerordentlich heterogenen Vorstellungen zum Kaiser und seiner Zeit in den erhaltenen Zeugnissen leicht nachvollziehbar vor und vermag diese zugleich mit Blick auf die jeweiligen Entstehungskontexte und Zielsetzungen überzeugend zu deuten.

Die Arbeit schließt damit eine wichtige Forschungslücke an der Schnittstelle von Alter Geschichte, Mediävistik und Byzantinistik und stellt auch aus diesem Grund einen grundlegenden Forschungsbeitrag dar. Es ist abschließend zu hoffen, dass die methodische Vorgehensweise, welche die Verfasserin in ihrer Arbeit überzeugend vorgestellt hat, zu weiteren Untersuchungen spätrömisch-frühbyzantinischer Herrscherpersönlichkeiten und deren Erinnerung in nachfolgender Zeit anregen wird.

Keywords

Herakleios; Rezeptionsgeschichte; Perserkriege; Arabische Expansion; Kaiserideologie